

## Vorwort

---

THOMAS KNUBBEN/PETRA SCHNEIDEWIND

Die öffentlichen Musikschulen in Deutschland stehen unter Druck. Nach Jahrzehnten stetiger Expansion drohen sie Opfer ihres eigenen Erfolges zu werden. Eingezwängt zwischen der Forderung nach verstärkter gesellschaftlicher Wirksamkeit einerseits und der Beschränkung der dafür notwendigen Ressourcen andererseits, sehen sie sich vor die Wahl gestellt zwischen Skylla und Charybdis, jenen zwei Klippen, zwischen denen kaum ein Durchkommen ist.

Ob die gegenwärtige Lage der Musikschulen als eine Krisensituation aufzufassen ist, hängt davon ab, was man unter Krise versteht. Verbindet man damit die Vorstellung von einem baldigen, unwiderruflichen Untergang eines ganzen Systems, dann ist der Begriff gewiss überzogen und unangebracht. Wenn mit Krise hingegen ein Prozess gemeint ist, der einen Organismus durch das Zusammenwirken mehrerer ungünstiger Faktoren bis an die Grenzen seiner Belastbarkeit oder gar noch darüber hinaus bringt und deshalb die Überprüfung der Grundlagen und der Funktionsmechanismen in existenziellen Bereichen zwingend erforderlich macht, dann haben wir es sehr wohl mit einer Krise zu tun.

Der vorliegende Band geht von einer solchen Sachlage aus. Er betrachtet die Entwicklung der Musikschulen als ein dynamisches Feld mit verschiedenen Akteuren und unterschiedlichen Kräften. Über rund 30 Jahre hinweg, von Mitte der 1960er bis Mitte der 1990er Jahre, haben diese Kräfte weitestgehend im Sinne der öffentlichen Musikschulen gewirkt. Getragen von einer prosperierenden Wohlstandsgesellschaft, die breiten Bevölkerungskreisen zu Gute kam, und befördert von der Bildungsexplosion wie auch einem gesellschaftspolitischen Aufbruch, der

Kultur unter dem Signum eines Bürgerrechts und der Idee der Daseinsvorsorge grundsätzlich als öffentliche Aufgabe begriff, konnten sich die Musikschulen als außerschulische Bildungs- und Kultureinrichtungen ersten Ranges etablieren. Mit zeitweise über 1.000 Einrichtungen und annähernd einer Million Schülern zählten sie zu den erfolgreichsten kulturellen Bewegungen der alten Bundesrepublik und nach den Theatern, Konzerthäusern, Museen und Bibliotheken zugleich auch zu den am stärksten von der öffentlichen Hand geförderten kulturellen Institutionen.

Seit etwas mehr als zehn Jahren haben sich die Rahmenbedingungen der Musikschularbeit indes grundlegend verändert – erst schleichend, dann immer gravierender und offensichtlicher. Schien es anfänglich lediglich um punktuelle, teilweise auch eher symbolische finanzielle Beiträge der Musikschulen zu unausweichlichen Haushaltskonsolidierungen zu gehen, haben sich mittlerweile einige für ihr Selbstverständnis und ihre Funktionsweise grundlegende Koordinaten verschoben. Hervorgehoben seien an dieser Stelle nur drei:

- Auf der Anbieterseite musikalischer Erziehung sind mit privaten Musikschulen und immer mehr Privatmusiklehrern neue Konkurrenten hinzugekommen. Dies geschah gewiss nicht zuletzt als Folge der qualitativ wie quantitativ erfolgreichen Arbeit der öffentlichen Musikschulen, deren Abgänger ihre Ausbildung an den Musikhochschulen fortsetzten und danach ihren Platz im konzertanten, aber auch pädagogischen Musikbetrieb beanspruchten und mittlerweile auch besetzen. Die Musikschulen haben sich diese Arbeitsmarktlage durchaus auch zunutze gemacht, indem sie die Anstellungsverhältnisse immer mehr flexibilisierten, freilich um den Preis, dass sie ihre Musiklehrer nicht mehr exklusiv beschäftigen konnten und diese ihr Auskommen verstärkt als selbstständige Unternehmer finden müssen.
- Auf der Nachfragerseite machen sich die vielfach diskutierten demographischen Veränderungen bemerkbar. Sie betreffen sowohl den erwarteten generellen Rückgang der Bevölkerung mit insgesamt geringeren Geburtenzahlen als auch Veränderungen in der Altersstruktur und regionale Verschiebungen mit deutlich unterschiedlichen Entwicklungsperspektiven in den einzelnen Regionen Deutschlands. Hinzu kommen die Folgen verstärkter Migration, die neue Anforderungen an Zugangsbedingungen, Inhalte und Vermittlungsformen auch in der außerschulischen musikalischen Erziehung richten.
- Auf der Träger- und Fördererseite schließlich stellt sich immer häufiger die Frage nach der optimalen Allokation öffentlicher Gelder, also die Frage, wie begrenzte Mittel angesichts stetig komplexerer politischer Anforderungen am wirkungsvollsten eingesetzt werden können. Auch Musikschulen sehen sich in diesem Zusammenhang einem ver-

stärkten Legitimationszwang hinsichtlich Zielsetzungen, Nutzerkreisen, Vorgehensformen und Wirkungsnachweisen ausgesetzt.

Dieser Band verfolgt angesichts der geschilderten Ausgangssituation zwei Zielsetzungen. Zum einen geht es ihm darum, die heute schon erkennbaren Herausforderungen näher zu analysieren und in ihrer Wirkungskraft anschaulich zu machen; zum anderen will er zugleich auch mögliche Lösungsperspektiven aufzeigen. Er bietet dabei einen doppelten Zugang: von außen und von innen. Er vereint Kulturpolitiker und Wissenschaftler, die sich als Akteure und Beobachter von außerhalb der Musikschulen um deren Zukunftssicherung bemühen und er bezieht Praktiker aus den Musikschulen selbst mit ein, die durch Analysen und Initiativen wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung der Musikschulen leisten.

Viele Fragestellungen, die hier angesprochen werden, bedürfen weiterer Untersuchungen. Trotz zahlreicher Bemühungen des Verbands deutscher Musikschulen e.V. (VdM) und seiner Landesverbände und trotz einzelner Pilotstudien steckt die Musikschulforschung im gesamten deutschsprachigen Raum noch in ihren Anfängen. Viele, allzu viele Fragen sind ungeklärt. Dies darf insofern auch nicht verwundern, als Musikschulen entgegen dem Anschein, in ihrem Angebots- und Leistungsspektrum einfach, überschaubar und mehr oder weniger einheitlich strukturiert zu sein, in Wirklichkeit einem sehr komplexen Beziehungsgefüge unterliegen. Träger und Förderer, Leiter und Lehrer, Eltern und Schüler, Kooperationspartner, Politik und Öffentlichkeit richten hohe, nicht immer deckungsgleiche Erwartungen an die Arbeit und Wirkung der Musikschulen. Ihnen wie auch immer gerecht zu werden, erfordert ein hohes Maß an Informationen, Kenntnis der Wirkungszusammenhänge und ein gesichertes Bewusstsein der Handlungsspielräume und Handlungsfelder, die immer wieder neu erörtert und austariert werden müssen.

Die öffentlichen Musikschulen in Deutschland haben sich den Herausforderungen in den vergangenen Jahren in vielfältiger und sehr unterschiedlicher Weise gestellt. Der Umgang mit den skizzierten Krisenmomenten reichte dabei, den föderalen Eigenheiten und spezifischen Sachlagen folgend, von Widerständen und Blockaden gegenüber allen Formen der Veränderung bis hin zu hochkreativen und innovativen Impulsen und Initiativen. Fasst man indes die übergreifenden Herausforderungen und Perspektiven, wie sie in den Beiträgen dieses Bandes dargelegt werden, in wenigen Punkten zusammen, so ergeben sich für die Zukunftssicherung der öffentlichen Musikschulen folgende vorrangige Aufgaben:

- die verstärkte Verankerung der Musikschulen in der Mitte der Gesellschaft durch Öffnung für alle sozialen Gruppen (alle Generationen, Herkunfts- und Bildungsmilieus) und damit die weitergehende Verwirklichung der Uridee öffentlicher Musikschulen als ein Bildungs- und Erziehungsangebot für alle Bürger;
- damit zusammenhängend die nachhaltige Öffnung der Musikschulen für alle Formen musikalischen Ausdrucks und musikalischer Partizipation durch verstärkte Hinwendung zu aktuellen Formen der Musikproduktion und -rezeption;
- die Vernetzung der Musikschulen mit allen Akteuren der musisch-ästhetischen Bildung als spezifische Kompetenzzentren über bisherige Schranken zur Schulmusik und zu privaten Anbietern hinweg;
- die Steuerung der Musikschulen mit Methoden und Instrumentarien des modernen Kulturmanagements, insbesondere der Zielsteuerung und der Evaluation.

Einige dieser Aufgaben werden von einigen Musikschulen schon heute vorbildlich erfüllt. Hierin artikulieren sich die langjährigen Bemühungen des VdM um Qualitätsentwicklung und -sicherung. Allerdings muss angemerkt werden, dass diese Bemühungen bislang zumeist Pioniercharakter haben und nur bei vergleichsweise wenigen der heute rund 920 öffentlichen Musikschulen umgesetzt sind. Vorrangige Aufgabe der einzelnen Musikschulen wie des Verbandes der Musikschulen müsste daher sein, die veränderten Rahmenbedingungen auch als Chance zur Weiterentwicklung und Neupositionierung der Musikschulen zu begreifen und bereits verfügbare Konzepte nachhaltig umzusetzen.

Dieser Band versteht sich als eine Aufforderung und Ermunterung zur aktiven Zukunftssicherung der Musikschulen. Alle Beiträge wurden eigens für diesen Band verfasst. Unser Dank gilt daher zuvorderst allen Autorinnen und Autoren, die sich der politisch durchaus sensiblen Frage der Perspektiventwicklung und Neupositionierung öffentlicher Musikschulen gestellt haben. Einige Texte beruhen dabei auf Untersuchungen, die am Institut für Kulturmanagement der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg vorgenommen und teilweise von unserem Kollegen Prof. Dr. Armin Klein betreut wurden. Ihm danken wir hierfür besonders, ebenso wie Prof. Dr. Franz-Otto Hofecker vom Institut für Kulturwissenschaft und Kulturmanagement in Wien, der die aktuelle Situation der Musikschulen und der Musikschulforschung in Österreich darstellt und damit Perspektiven für weitere vergleichende Untersuchungen im gesamten deutschsprachigen Raum eröffnet.